

Anna Moraht-Fromm, *Theologie und Frömmigkeit in religiöser Bildkunst um 1600*, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster, 1991

Zu besprechen ist ein schön ausgestattetes und übersichtlich gegliedertes Buch. Es enthält einen Textteil, ein Werke- und Quellenverzeichnis sowie Abbildungen. Letztere sind gut fotografiert und angeordnet, die Verzeichnisse umfassend und anschaulich dargeboten. Die Autorin bearbeitet ein Thema aus dem Grenzgebiet zwischen Kunst- und Theologiegeschichte, das auch die Landesgeschichte zu berücksichtigen hat. Ein schwieriges, aber auch interessantes Gelände. Es geht um das Verhältnis des Luthertums zur bildenden Kunst in Kirchen, dargestellt an Werken, die im Auftrag der Landeskirche von einer niederländischen Malerwerkstatt in Tönning (Marten und Govert van Achten) um 1600 geschaffen wurden und noch heute erhalten sind. Luther hat hinsichtlich der Beurteilung von Bildern in Kirchen ja zu einer gemäßigten Einstellung gefunden. Die Bilderverehrung in der katholischen Kirche lehnte er ebenso ab wie die puristische Haltung der Reformierten. Sofern die Bilder im christlichen Gottesdienst eine liturgische oder in der Unterweisung eine didaktische Funktion erhielten, konnte er sie akzeptieren. Die Autorin versucht nun in ihrem Text, das spezifische Protestantische und Zeittypische in den Auftragsarbeiten dieser Tönninger Malerwerkstatt zu beleuchten und zu bewerten. Hierbei erweist sich die Quellenlage als schwierig. Über Morten und Govert van Achten weiß man fast nur, daß sie, vermutlich als Glaubensflüchtlinge, in den achtziger Jahren aus den Niederlanden nach Eiderstedt gelangt sind und bis ans Lebensende hier blieben. In Tönning arbeiteten sie mindestens von 1588 bis 1616. Reizvoll wäre es gewesen, Näheres über Eiderstedt als damaliges „Auffangbecken“ (43) religiös Verfolgter zu erfahren. Die Autorin deutet an, daß es zu Spannungen zwischen diesen „Asylanten“ mit ihrem rigorosen reformierten Glauben und dem ansässigen Lutherthum gekommen sein dürfte. Näheres scheint aber nicht bekannt zu sein, auch Marten und Govert van Achten erhalten keine schärferen Konturen. Der Inhalt des Textes ist übersichtlich gegliedert. Nach einer Einführung, die Fragestellung, Forschungsstand und geschichtliche Lage um 1600 skizziert, werden die erhaltenen Werke derer van Achten vorgestellt und besprochen. Der Rundgang beginnt bei ihrem Bilderzyklus auf der Empore der Gottorfer Schloßkapelle und setzt sich fort mit der Betrachtung ihrer Altäre in Eiderstedt (Oldenswort, Garding, Poppenbüll, Welt, Katharinenheerd). Es folgen die Würdigung von Altar- und Prospektflügeln in Husum, Hattstedt und Flensburg sowie verschiedener Epitaphien. Im vorletzten Kapitel werden die beiden Niederländer als Künstler des Manierismus vorgestellt, also ihr Standort innerhalb der Kunstgeschichte beschrieben. Abschließend folgt ein knappes Resümee, in dem die Ergebnisse gebündelt werden.

Die Lektüre hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck. Anschaulich und flüssig beschreibt die Autorin die einzelnen Kunstwerke, trägt ihre Beobachtungen vor, läßt den Leser, gleichsam das Buch in der Hand vor den Objekten stehend, teilhaben an ihren Schlußfolgerungen. Sachkundig informiert sie im vorletzten Abschnitt über eine kunstgeschichtliche Epoche (89 ff.). Knapper geraten die Anmerkungen zur landesgeschichtlichen Situation; manche Namen geben zwar für einen Textteil die Überschrift her, aber dann bleiben die Angaben zu den Personen doch unergiebig (Paulus von Eitzen, Theologe der Orthodoxie, 26 f.) oder man kommt bald vom Thema ab (Theologe und Mäzenin, 41 ff.). Zuweilen folgt recht unvermittelt einer Information zu einem kirchengeschichtlichen Ereignis eine kunstgeschichtliche Erörterung (45).

Oft unbefriedigend ist der theologiegeschichtliche Teil der Darstellung. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, hier sei, bis hin zu Lutherziten, Diverses angelesen, nicht

ganz verstanden, aber den betrachteten Kunstwerken zur Seite gestellt worden, ohne daß ein plausibler Zusammenhang nachgewiesen werden kann.

Unbegreiflich ist, wie immer wieder gestelzte, in miserablem Deutsch verfaßte oder auch einfach falsche theologische Sätze passieren und Eingang in das Buch finden konnten. Ich zitiere, für viele, drei:

„Neben der Taufe war und blieb es (sc. das Abendmahl) in der Theologie Luthers das wichtigste Sakrament, denn die Teilnahme daran bedeutete den persönlichen Akt, mit dem sich die Gläubigen ‚vor Gott, den Engeln und Menschen als Christen‘ bekannten.“ (34).

„Der Moment der Entlarvung des Verräters (sc. Judas) bedeutet die Spendung des Sakramentes und die Schließung des Neuen Bundes mit Gott als Akt der Kirchengründung unter Bezugnahme auf das paulinische Kirchenverständnis.“ (49).

„Für Luther war und bleib der Gehalt des Täufers als Führer zu Christus vorrangig . . . Als prophetischer Apostel Christi war er in direkter Verbindung der persönliche Führer des Menschen auf dem Weg zum rechten Glauben.“ (68).

So erweist sich die Lektüre dieses Buches für den Kunstliebhaber als angenehm, für den an Landeskunde Interessierten als annehmbar, für den Theologen als ärgerlich. Der Titel hält leider nicht, was er verheißt. Aber, wie gesagt, das Grenzgebiet zwischen Kunst-, Landes- und Theologiegeschichte ist auch ein schwieriges Gelände.

Uwe Feigel, Rendsburg

Geschichte der Stadt Kiel, herausgegeben von Jürgen Jensen und Peter Wulf mit Beiträgen von Jürgen Jensen, Kersten Krüger, Andreas Künne, Ulrich Lange, Knut Nievers, Michael Salewski, Helmut G. Walther, Wolfram Wette und Peter Wulf. Neumünster 1991

Der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte ist es in Zusammenarbeit mit dem Kieler Stadtarchiv gelungen, mit dem vorliegenden Werk eine umfangreiche Darstellung der Geschichte der Stadt Kiel vorzulegen. Daß ein solches Unternehmen von einem einzelnen Historiker kaum noch zu bewältigen ist, weiß der Fachgelehrte. So hat sich unter der Leitung von Jürgen Jensen und der Koordinierung von Peter Wulf ein Autorenteam an diese Aufgabe gewagt, die Geschichte der Landeshauptstadt bis in die Gegenwart nachzuzeichnen. Das Werk umfaßt 566 Seiten inklusive einem Anhang bestehend aus einer tabellarischen Übersicht von Daten und Ereignissen, einem Abkürzungsverzeichnis, einer Übersicht von Maßen und Gewichten und einem Bildnachweis. Es schließt sich eine Auswahlbibliographie an, die die allgemeine Literatur umfaßt, dann aber auch ein Literaturverzeichnis zu den einzelnen Kapiteln umfaßt. Das Buch schließt mit jeweils einem Personen-, Orts- und Sachregister. Angereichert sind die einzelnen Darstellungen mit zahlreichen schwarzweiß gehaltenen Bildern, Kopien von Urkunden etc., die den jeweiligen Abschnitten zugeordnet sind. Teilweise erscheinen sie auf dem Rand, der etwa $\frac{1}{3}$ der Druckseite umfaßt und, für den Leser hilfreich, mit Stichworten bzw. Überschriften zu den jeweiligen Unterabschnitten versehen ist.

Helmut G. Walter schildert in seinem Beitrag „Von der Holstenstadt der Schauenburger zur Landesstadt des holsteinischen Adels“ den Weg von der Gründerzeit, der Stadtrechtsverleihung über die Schauenburger Herrschaft über die Reformation bis zur Landesteilung 1544. In Kopie und Übersetzung ist diesem Kapitel die Urkunde der Stadt-